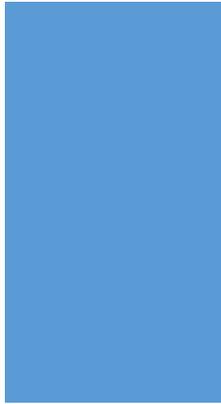


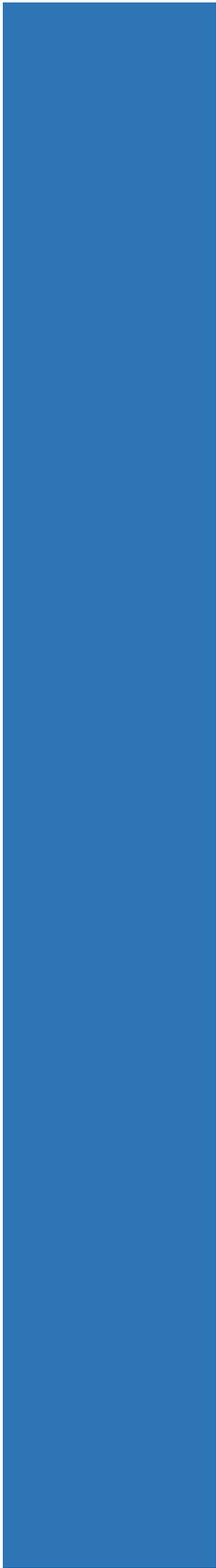
SCHRIFTENREIHE
THEOLOGIE FÜR GLAUBE UND GEMEINDE
HEFT 46



Jochen Hasenburger

Gottes Gnade genügt

(2Kor 12,9)



JOC | EN
HASENBURGER

www.glaube-und-gemeinde.de

© September 2017

Vier einleitende Beobachtungen

Jesus Christus spricht ?!

Wenn man die Jahreslosung 2012 liest, überrascht sie mit einem ungewöhnlichen Einleitungstext: „*Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*“ (2Kor 12,9). Dabei wissen Bibelleser, dass 2Kor von Paulus geschrieben wurde. Wie also kann Jesus darin in wörtlicher Rede sprechen? Um das herauszufinden muss der Textzusammenhang erforscht werden – wie immer, wenn es um derart kurze Texte geht.

„Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2Kor 12,7b-9 nach der Lutherübersetzung 1984)

Paulus hat den Herrn angerufen, dass der „Dorn für das Fleisch“ entfernt wird, der ihm gegeben wurde, damit er nicht überheblich wird. Im griechischen Grundtext steht hier als Adressat der Bitte der „kyrios“, nicht etwa „theos“ (Gott), was vielleicht zu erwarten wäre. Mit „kyrios“ ist im Neuen Testament regelmäßig Jesus gemeint, wenngleich es in der Septuaginta (der griechischen Übersetzung des Alten Testaments) auch als Übersetzung des Gottesnamens JHWH Verwendung findet. Und er – der Kyrios Jesus – hat ihm geantwortet. Es stimmt also: Es ist Jesus Christus, der die Worte der Jahreslosung 2012 ausspricht.

Die spezifische Empfängersituation

Ganz wichtig: Jesus spricht zu Paulus, der sich in einer ganz eigenen Situation befindet und der sich aus dieser persönlichen Situation heraus mit einer Bitte an ihn gewandt hat. Diese spezifische Situation des Paulus besteht in einem individuellen Mangel den er Gott gegenüber zum Ausdruck bringt und von dem Paulus sich Hilfe in der Weise erhofft, dass Gott diesen Mangel beseitigt. Der Ausspruch/Vers entspringt also einem defizitären Zusammenhang. Wir wissen nicht, was Paulus mit dem „Dorn für das Fleisch“ oder dem „Boten Satans“ meint – viele Ausleger vermuten, dass es sich dabei um eine Augenkrankheit gehandelt hat, die Paulus in seinem Leben und Dienst stark beeinträchtigt hat. Dabei beziehen sie sich auf Gal 6,11. Sicher ist das nicht, wenngleich es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein körperliches Leiden gehandelt hat, worauf der Ausdruck „für das Fleisch“ hindeutet. Andere Ausleger (wie etwa Fritz Rienecker) halten es auch für möglich, dass es sich um „Anfechtung und furchtbare innere Kämpfe“ gehandelt hat. Aber vielleicht ist es auch gar nicht so wichtig, worin genau der von Paulus als Mangel empfundene Zustand bestand. Was immer es war, es erwies sich in seinem Leben als etwas Hemmendes, etwas Störendes, wie eine angezogene Handbremse, ohne die er hätte viel besser durchstarten können.

Die individuelle Antwort

Die Antwort, die Christus dem Paulus gibt, ist dem entsprechend eine individuelle Antwort, eine persönliche Antwort auf die konkrete Bitte des Apostels, die wir nicht ohne weiteres auf uns anwenden dürfen, denn sie ist in einer konkreten Situation an eine Einzelperson formuliert worden. Und doch: *In diesem Vers bringt Gott etwas zum Ausdruck, was über die spezifische Situation des ursprünglichen Empfängers hinausweist. Hier wird etwas Allgemeingültiges formuliert, was auch jenseits der konkreten Situation seine Gültigkeit behält, in der Paulus sich befunden hat.* Und deshalb eignet er sich überhaupt erst als Jahreslosung 2012 für das Jahr 2012. Die meisten von uns werden sich nämlich in diesem Empfinden wieder finden. Das können finanzielle Sorgen sein, die uns belasten; Ängste um den Partner oder die Kinder, um den Arbeitsplatz oder die Gesundheit. Es können all die Dinge sein, ohne die es „viel einfacher“ oder „viel besser“ gehen würde – und die so unnötig zu sein scheinen wie ein Kropf. „Wenn nur dieses oder jenes anders wäre, dann“ Und diese Einschätzung ist vielleicht sogar richtig. Und so wenden wir uns an Gott mit der Bitte um mehr Gesundheit, mehr Geld, mehr Unterstützung, mehr Kraft, mehr von diesem und etwas weniger Mangel an jenem. Und diese Bitten sind angebracht und gerechtfertigt.

Gott kümmert sich um den Einzelnen

Dass Gott überhaupt in so persönlicher Weise antwortet ist ein Zeichen dafür, dass er bei allem kollektiven Denken, das wir in der Bibel vorrangig finden, *sich doch des Einzelnen und seiner Bedürfnisse annimmt und sich um ihn kümmert. Gleichzeitig sehen wir aber auch, dass Gott den Mangel nicht beseitigt:* Auch nach mehrmaligem Bitten und der Antwort Jesu bleibt dieser Mangel weiter bestehen.

Es lohnt sich also, Jesu Antwort an Paulus näher zu betrachten. Wenn Gott den Mangel schon nicht beseitigt, was bietet er ihm stattdessen an?

Die beiden Teile der Jahreslosung 2012

Wenn man den Textzusammenhang genauer betrachtet, dem die Jahreslosung 2012 entnommen ist, so stellt man fest, dass es nur der zweite Teil des Verses ist, der für die Losung verwendet wurde. Um ihn richtig verstehen zu können, muss man den Vers als Ganzes betrachten. Außerdem lautet er in der griechischen Originalversion etwas anders als in manchen unserer deutschen Übersetzungen (z. B. Luther 84). Genau übersetzt lautet der vollständige Vers:

	9	καὶ	εἶρηκέν	μοι ·	ἀρκεῖ	σοι
		Und	er hat gesagt	zu mir:	(Es) genügt	dir
ἡ χάρις μου.	ἡ γὰρ	δύναμις	ἐν	ἀσθενείᾳ	τελείται.	
- meine Gnade;	denn die	Kraft	² in	Schwachheit	¹ wird vollendet.	

Auszug aus der Interlinearübersetzung

Die Hauptbotschaft dieses Verses liegt in dessen erster Hälfte: „*Meine Gnade genügt dir*“. Der Rest – die eigentliche Jahreslosung 2012 – dient nur der Begründung,

wie das „denn“ (griech.: gar) anzeigt. Und doch ist dieser Rest nicht unwichtig, weil gerade er uns den eigentlichen Grund dafür aufzeigt – und warum es gerechtfertigt und richtig ist, seine Hoffnung ganz auf die Gnade zu setzen. Damit steht Paulus ganz im Einklang mit Petrus, wenn dieser dazu auffordert, die Hoffnung ganz auf die Gnade zu setzen, die uns in Jesus Christus dargereicht wird (1Petr 1,13).

Was ist Gnade?

„Gnade“ ist ein Begriff, den wir aus unserem aktuellen Wortschatz unserer Gesellschaft fast vollständig gestrichen haben. Außer in der Redewendung „Gnade vor Recht“ und im seltenen Begnadigungsakt des Bundespräsidenten (zuletzt in der Presse beim Gnadengesuch von Christian Klar) kommt das Wort kaum vor. Ganz anders dagegen in den Paulusbriefen. Dort finden wir allein das Substantiv „Gnade“ neunzigmal¹.

Gnade (griech.: charis) ist ein juristischer Begriff aus dem Strafrecht². Den Bezug von Recht/Gesetz und Gnade finden wir sehr komprimiert im Prolog des Johannes-Evangeliums bei dem die beiden Begriffe miteinander in Beziehung gesetzt werden:

„Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Denn aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade. Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit aber ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,14.16f).

So steht es da. Richtig? Nein, nicht richtig. Denn im griechischen Grundtext steht in V. 17 kein „aber“ – was in den meisten deutschen Übersetzungen auch berücksichtigt wird (anders: Neue Genfer Übersetzung, Gute Nachricht Bibel). Trotzdem hat sich dieses „aber“ als scheinbarer Gegensatz von Gesetz und Gnade in unsere Köpfe eingenistet wie eine Taube unterm Hausdach, die man kaum mehr loswird. Es gibt aber keinen Gegensatz zwischen Gesetz und Gnade, genauso wenig wie es einen alttestamentlichen Gott des Gerichtes und einen neutestamentlichen Gott der Liebe gibt. Gesetz und Gnade stehen sich nicht auf unterschiedlichen Seiten einander gegenüber, sondern sind vielmehr Glieder einer einzigen Kette, wobei die Gnade das letzte Glied dieser Kette darstellt. Um das zu verstehen, müssen wir den Begriff „Gnade“ in seinen juristischen Zusammenhang einordnen.

Am Anfang steht das *Gesetz*. Ein Gesetz besteht aus Geboten und Verboten³, die einzelnen Vorschriften aus dem Tatbestand und der Rechtsfolge. (Gutes Beispiel: 5Mo 28,1f. 15)

¹ Röm: 20x; 1/2 Kor: 21x; Gal 7x; Eph 13x; Phil 3x; Kol 5x; 1/2 Thess 6x; Pastoralbriefe 15x)

² Im Privatrecht findet sich der Begriff nicht, hier gibt es – analog zur Gnade - den Schuldenerlass.

³ Der alttestamentliche Begriff „torah“ bedeutet eigentlich Weisung, nämlich eine Anweisung Gottes, wie ein harmonisches Leben mit ihm und untereinander möglich wird. Als Teil des Bundeschluss zwischen Gott und dem Volk Israel sind in ihr grundlegende ethische Prinzipien aufgeführt. Darüber hinaus regelt sie das Leben im Volk Israel sowohl in strafrechtlicher als auch in zivilrechtlicher Hinsicht.

Dem Gesetz folgt der *Verstoß*. Dieser Grundsatz zieht sich (hinsichtlich der Anordnungen Gottes) durch die ganze menschliche Geschichte seit Adam und Eva (1Mo 3,8).

Auf den Verstoß folgen die *Anklage* (vgl. Off 12) und die *Verhandlung*, bei der geprüft wird, ob tatsächlich ein Verstoß vorliegt, ob der Angeklagte schuldig ist und ob es Rechtfertigungsgründe für den Verstoß gibt.

Die Verhandlung endet mit dem *Urteil*. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: den *Freispruch*, wenn der Angeklagte unschuldig ist, oder den *Schuldspruch*, wenn er schuldig ist.

Ergeht ein Schuldspruch, folgt der *Strafvollzug*. Das heißt, die im Gesetz vorgesehene Strafe und vom Richter festgesetzte Strafe wird vollzogen. Das kann eine Hinrichtung, eine Haft- oder eine Geldstrafe sein. Es sei denn, der Schuldige wird *begnadigt*.

Wenn es deshalb heißt: „*Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden*“ (Joh 1,17), dann ist genau das gemeint: die Gnade ist das letzte Glied dieser juristischen Kette. Auch Paulus verwendet den Begriff Gnade in diesem Sinn: Erst kam das Gesetz, dann die Gnade. Das Gesetz war notwendige Voraussetzung für die Gnade – denn ohne Gesetz hätte es gar keine Gnade geben können.

Gnade bedeutet den Verzicht auf den Strafvollzug, ohne dass damit die Schuld negiert oder geleugnet würde. Deshalb gehören Wahrheit und Gnade auch immer zusammen, wie Joh 1,14 auch deutlich macht. Die Wahrheit geht der Gnade voraus – muss der Gnade vorausgehen, weil nur dort, wo Wahrheit ans Licht kommt, auch Gnade erfahren werden kann. Ganz deutlich wird das in Joh 8,2ff., als Jesus den Strafvollzug gegen die Ehebrecherin aussetzt. Dabei widerspricht er dem Urteil nicht. Wenn Jesus sagt „dann verurteile ich Dich auch nicht“ bedeutet das nicht, dass er das Verhalten der Frau rechtfertigt und sie damit entschuldet, also freispricht. Er hebt den gerechten Schuldspruch nicht auf – wie er überhaupt nicht gekommen ist, das Gesetz aufzuheben – sondern er verzichtet auf den Strafvollzug. „Dann verurteile auch ich dich nicht“ heißt deshalb in diesem Fall: auch ich vollziehe die Strafe nicht.

Diese Begebenheit macht eindrücklich deutlich, dass eine Begnadigung sich grundlegend von einem Freispruch unterscheidet: *Freigesprochen* kann nur der werden, dessen Schuld nicht erwiesen oder dessen Unschuld bewiesen ist. *Begnadigt* kann nur der werden, dessen Schuld bewiesen ist. Oder kürzer ausgedrückt: Nur der Unschuldige kann freigesprochen, nur der Schuldige begnadigt werden.

Beim Freispruch bekommt der Angeklagte, was er verdient. Bei der Begnadigung bekommt der Schuldige, was er nicht verdient. Oder er bekommt nicht, was er verdient. Beides stimmt.

Eine Begnadigung ist immer eine höchst einseitige Angelegenheit; eine Entscheidung, die vom schuldig Gewordenen weder eingefordert noch erzwungen werden kann. Begnadigen kann auch nur der, an dem man schuldig geworden ist. Bei nati-

onalen Vorschriften ist es das Staatsoberhaupt, beim Verstoß gegen ein Ge- oder Verbot Gottes ist es Gott selbst.

Anders als ein Freispruch knabbert eine Begnadigung immer am Selbstwert des Verurteilten. Deshalb wollen wir auch viel lieber freigesprochen werden als begnadigt. Denn Gnade – so empfinden wir es – ist etwas für Schwächlinge. *Gnade macht uns klein, ein Freispruch dagegen erhebt uns.* Aus diesem Grund reagieren wir auf Vorwürfe zumeist mit Rechtfertigungsgründen und Verteidigung, anstatt die Schuld einzugestehen und um Gnade zu bitten. Und dieses Muster ist nicht neu: schon Adam und Eva reagierten auf die Frage Gottes entsprechend (1Mo 3,12f).

Vielleicht ist gerade das die wahre Bedeutung des Begriffes „Zerbruch“: Nicht ein Zerstören der Persönlichkeit und der Individualität, sondern das Eingeständnis, dass wir der Gnade bedürfen, und eben nicht unschuldig sind.

Die Antwort Gottes – „Meine Gnade genügt dir“ – macht Paulus deutlich, dass er auf die Gnade Gottes angewiesen ist. Sie zeigt ihm aber auch, dass er sie bekommt. Anders als an den Dingen, die er zu Recht für wichtig hält, hat er an diesem Gut, der Gnade, keinen Mangel.

Diese Antwort führt Paulus etwas Wichtiges vor Augen; etwas, was er im Kern schon vorher gewusst und den Korinthern im ersten Brief selbst geschrieben hat (1Kor 3): Wir schaffen es *nicht ohne* Gott, das ist klar (vgl. Joh 15,5). Vielleicht überraschend ist aber, dass wir es auch *mit Gott* nicht schaffen, sondern dass Gott es *ganz allein* schaffen muss, wenn etwas seinen Ansprüchen genügen soll. Deshalb steht im griechischen Text von 2Kor 12,9 auch nicht „exousia“, sondern „dynamis“, nicht „Vollmacht“, sondern „Kraft“.

Halten wir fest: Gnade bedeutet, dass wir nicht bekommen, was wir verdienen oder eben anders herum: dass wir bekommen, was wir nicht verdienen. Das ist die Antwort, die Paulus auf der Sachebene der Botschaft bekommt und die deshalb Allgemeingültigkeit hat: *diese Gnade ist genug, mehr braucht es nicht.* Damit verbunden ist der unausgesprochene Appell, der sich in vielen deutschen Übersetzungen niederschlägt: „Strebe nicht nach mehr, lass es damit genug sein.“

Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung

Die Begründung sowohl der Sachaussage als auch des Appells mutet zunächst ein wenig befremdlich an. „... denn die Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.“ Leider führt uns die offizielle Version der Jahreslosung 2012 hier etwas in die Irre. Denn es heißt eben nicht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Worin besteht der Unterschied?

Gott gibt Paulus mit dieser Aussage keine Auskunft über das besondere Wesen der göttlichen Kraft und wie sie die Menschen befähigt, Dinge zu tun, die sie sonst nicht tun könnten. Gottes Kraft ist nicht in *den* - also in allen - Schwachen mächtig. Es gibt keinen Automatismus, nach dem in jedem Schwachen allein aufgrund seiner Schwachheit die Kraft Gottes mächtig ist.

Gott weist mit dieser Aussage vielmehr auf einen *allgemeingültigen Grundsatz* hin, dessen Gültigkeit sich nicht allein auf seine Kraft beschränkt, sondern generell für die Wirksamkeit von Kraft gilt. Das wird dadurch deutlich, dass Jesus auf die Ver-

wendung des Personalpronomens „meine“ verzichtet. Und er spricht auch nicht von „den Schwachen“, sondern von „Schwachheit“. Dieser allgemeine Grundsatz lautet: (die) Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung – oder anders ausgedrückt: ans Ziel (griech.: telos). Das macht deutlich, dass Kraft nicht für sich selbst da ist, sondern ein Ziel hat – und zwar das Ziel, Wirksamkeit zu entfalten. *Kraft an sich ist bedeutungslos, solange sie keine Wirkung entfaltet.* Das wird sehr schön bei den Wahlen zu Mister Universum und ähnlichen Wettbewerben deutlich. Hier wird Kraft zur Schau gestellt, die keine Wirksamkeit entfaltet und daher – abgesehen vom ästhetischen Reiz – völlig nutzlos ist. Hilfreicher und zielführender ist Kraft dort, wo sie etwas bewirkt – wenn ich meinen Sohn auf den Armen trage, wenn ich meiner Frau ein Gurkenglas aufmache, wenn ich beim Umzug eines Freundes Kisten schleppe. Neben einem Mister Universum sehe ich aus wie ein Hühnchen, und doch meine Kraft in diesen Momenten viel wertvoller als seine, solange er nur muskelspielend in die Kamera lächelt.

Die Jahreslosung 2012 wird ja immer in unterschiedlichster Weise graphisch umgesetzt und auf Grußkarten und Wandpostern illustriert. Welches Bild passt nun am besten zum Inhalt? Ich habe mir im Internet verschiedene Entwürfe angesehen – darunter auch einige, die deutlich am Inhalt des Textes vorbei gehen. Beispielsweise zeigt ein Bild verschiedene Ameisen, die ein Vielfaches ihres Körpergewichtes tragen können. Aber das ist nicht mit der Jahreslosung 2012 gemeint, denn diese Ameisen sehen vielleicht schwach und zerbrechlich aus, sind es aber nicht.



Noch unverständlicher: das Bild eines beeindruckenden Löwen, der genau in die Kamera schaut. Sicher symbolisiert dieser Löwe Kraft, aber keine Kraft, die in Schwachheit zur Vollendung kommt. Schwach dürfte sich bei diesem Bild wohl nur derjenige fühlen, der in diesem Moment *hinter* der Kamera steht.



Ich habe mir ein eigenes Bild zur Jahreslosung 2012 gestaltet. Es zeigt eine brennende Kerze in einem dunklen Raum. Für mich ist es das Bild, das den Inhalt der Jahreslosung 2012 am ehesten wiedergibt. *Denn die größte Lichtkraft entfaltet eine Kerze dort, wo es dunkel ist.* Am helllichten Tag kann eine Kerze keine Wirksamkeit entfalten und damit ihr Ziel nicht erreichen. Genauso kann sich Gottes Kraft am besten dort entfalten, wo nicht schon Kraft, sondern vielmehr Schwachheit vorhanden ist.



Unser Denken funktioniert da häufig anders. Wir stellen uns Gottes Wirken oft als etwas vor, das uns von außen zuteil wird: Gott macht uns stark und so können wir über unser natürliches Vermögen hinaus etwas bewirken.

Aber nach 2Kor 12,9 bedeutet Gnade gerade nicht, dass Gott einen kleinen Mann in einen großen Anzug steckt, mit dem er wunderbare Dinge tun kann. Dieses Motiv, das wir in Filmen wie „Iron Man“ (Bild links) oder „Avatar“ (Bild rechts) finden und das eine tiefe innere Sehnsucht nach Stärke abbildet, ist mit 2Kor 12,9 nicht gemeint.

Sicherlich finden wir in der Bibel auch Beispiele dafür, dass Gott einzelnen Menschen besondere Stärke verleiht: Simson etwa erschlägt durch die Kraft Gottes 1000 Philister mit dem Kieferknochen eines Esels. Und doch ist das die Ausnahme.



Der Grundsatz lautet: Unsere Schwachheit bildet die dunkle Folie, vor der das göttliche Licht umso heller leuchtet und wahrgenommen wird. Eine deutliche Illustration dieser Wahrheit findet sich beim Kampf Gideons mit den Midianitern. Gideon muss dabei auf Anweisung Gottes zu eigenartigen Maßnahmen greifen. Nicht mehr Leute sind es, die Gott ihm gibt, um seine Schlagkraft zu erhöhen. Vielmehr ordnet Gott sogar ausdrücklich die Schwächung des Heeres an, damit sein Wirken besser zum Vorschein kommt: *„Und der HERR sprach zu Gideon: Zu zahlreich ist das Volk, das bei dir ist, als dass ich Midian in ihre Hand geben könnte. Israel soll sich nicht gegen mich rühmen können und sagen: Meine Hand hat mich gerettet.... Da sprach der HERR zu Gideon: Mit den dreihundert Mann, die geleckt haben, will ich euch retten und Midian in deine Hand geben. Das ganze übrige Volk aber soll gehen, jeder an seinen Ort.“* (Ri 7,2.7). Das übrige Volk waren 31.700 Mann. Das bedeutet, 99,06 % wurden zurückgeschickt, nur 0,94 % wurden mitgenommen – nicht die Besten unter ihnen, wie Gottes Auswahlverfahren zeigt. Und selbst diese dreihundert bekommen nichts anders in die Hand als ein Horn, eine Fackel und einen leeren Krug. Hier wird etwas von dem sichtbar, was später der Prophet Sacharja im Namen Gottes so formuliert: *„Nicht durch Heer oder Kraft soll es geschehen, sondern durch meinen Geist“* (Sach 4,6).

Das erinnert an die Eroberung Jerichos. Dessen Mauern fielen nicht etwa dadurch, dass Gott den Israeliten militärische Stärke angedeihen ließ. Auch nicht dadurch, dass er den Trompetern eine stärkere Puste gibt. Das eigentliche Wunder besteht vielmehr darin, dass die Israeliten einfach nur in ihre Hörner bliesen, wie sie es zuvor schon oft getan haben.

Was bedeutet diese Antwort für Paulus?

Um es vorweg zu nehmen: sie bedeutet für Paulus dasselbe, was sie auch für uns bedeutet: Es geht nicht darum, stark für Gott zu werden und in dieser Stärke etwas für Gott zu tun. *Es geht darum, dass unsere Schwäche für Gott kein Problem darstellt, das beseitigt werden müsste.*

Was bedeutet diese Antwort für uns? - Ein Wort an den Menschen von heute

Die Jahreslosung 2012 ist *ein Wort an all diejenigen, die mehr wollen als sie können*, die merken dass die vorhandene Kraft nicht ausreicht, die gesteckten Ziele zu erreichen. Sie ist eine Antwort an die, *die nicht vor Kraft strotzen und voller Zuversicht ins neue Jahr gehen*, sondern schwach oder krank sind und um ihre Schwächen und ihre Anfälligkeit wissen; sie ist ein Zuspruch für diejenigen, *die alt werden und spüren, wie die eigenen Kräfte schwinden und der Verfall fortschreitet*. Und sie ist ein Wort an alle, *die nicht mehr mithalten können bei dem Tempo, das die Gesellschaft dem vorgibt, der dazu gehören will*.

Und das sind viele: Die Zahl der Menschen in unserer Gesellschaft mit psychischen Erkrankungen nimmt drastisch zu – auch unter Christen. Burnout ist inzwischen zu einer Volkskrankheit geworden, nach einer Studie erkrankten 20 bis 30 % einmal in ihrem Leben an Burnout. Focus berichtet unter Bezug auf eine AOK-Studie, dass die Fehlzeiten von Arbeitnehmern wegen psychischer Erkrankungen seit 1994 um 88 % gestiegen sind. Die Krankenkasse DAK veröffentlichte kürzlich eine Studie, wonach 800.000 Menschen in Deutschland am Arbeitsplatz regelmäßig Tabletten schlucken, um Stress und Konflikte auszuhalten. Da gilt auch für Christen. Vielleicht sogar besonders, nämlich dann, wenn Sie nicht nur in der Familie und am Arbeitsplatz unter Stress leiden, sondern dazu noch mit Gott in einem Dienst- und Leistungsverhältnis stehen. Deshalb sei an dieser Stelle noch *ein Wort zur Gnade erlaubt, das über das Anliegen und die Situation des Paulus hinausgeht*.

Wir meinen oft, Gott liebt uns nur und kann uns nur akzeptieren, wenn wir treu, leistungsstark, dienstfreudig und noch vieles mehr sind, das dem christlichen Idealbild eines Nachfolgers Jesu entspricht. Wir sind zwar nicht so, wie wir es von uns und anderen fordern, wollen es aber unbedingt sein. Wobei auch das manchmal nicht so stimmt. Denn wenn wir ehrlich sind, finden wir Sünde in den meisten Fällen gar nicht so unattraktiv, wie wir es nach außen vermitteln. Und so offenbart sich der eigentliche Antrieb unserer Heiligungsbestrebungen. Im Innersten unseres Herzens wollen wir nämlich häufig gar nicht so vollkommen sein, wie wir es uns selbst glauben machen wollen; *vielmehr besteht der eigentliche Antrieb für unsere Heiligungsbestrebungen darin, dass wir einfach nur von Gott geliebt werden wollen*. Deshalb bemühen wir uns, so zu sein, wie wir glauben, dass er uns haben will, in der Hoffnung, als Folge dieses Seins von ihm geliebt zu werden.

Dabei geht so viel unserer Kraft verloren, wenn wir in einem solchen Leistungsverhältnis zu Gott stehen und unsere Kraft darauf verwenden - oder glauben verwenden zu müssen - Gott zu gefallen oder wenigstens seine Unzufriedenheit mit uns etwas zu verringern.

Diese Dynamik mit ihrem verheerenden Kräfteverschleiß wird durch die Gnade gestoppt. Wer aus der Gnade lebt, muss seine Kraft und Energie nicht mehr dafür einsetzen, um Gott zu gefallen. Wenn ich nicht mehr alle Kraft aufwenden muss um zu scheinen, wie ich nicht bin, dann kann ich sie dazu einsetzen, Gott und den Menschen zu dienen – und zwar mit allen Schwächen und Mängeln, die dabei zum Vorschein kommen.

Die Antwort Gottes auf die menschliche Schwäche

Vielleicht ist das *die Antwort Gottes auf die menschliche Schwäche: nicht die Lösung des Problems oder die Beseitigung des Mangels, sondern das Erinnern an die Gnade Gottes als tragfähiges Fundament für ein Leben im Glauben an und in der Nachfolge von Jesus Christus.*

Bedeutet das nun, dass wir unser Gaben und Fähigkeiten nicht einsetzen sollen, damit Gottes Gnade nur noch deutlicher zum Vorschein kommt? Die Formulierung erinnert an Röm 6,1, wo Paulus fragt: „Sollten wir in der Sünde verharren, damit die Gnade zunehme?“ Hier wie dort lautet die Antwort: Nein! Es würde dem Prinzip des verantwortungsvollen Umgangs mit Anvertrautem widersprechen – und auch 1Petr 4,10, wo es heißt: „*Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.*“ Mose setzte Handwerker ein, die geschickt und kunstreich arbeiten (2Mo 36,1), David bestellte Musiker für den Tempeldienst, die sich darauf verstanden (1Chr 15,22).

Es geht nicht darum, die Singen zu lassen, die keinen Ton treffen oder die hinter die Kanzel zu stellen, die keinen geraden Satz herausbringen. *Es geht nicht darum, bewusst Schwäche herzustellen und dadurch die Begabungen Gottes gering zu achten oder zu vernachlässigen.* Die Jahreslosung 2012 hat eine ganz andere Zielrichtung. *Sie macht deutlich, dass Schwäche, mangelnde Kompetenz, und Einschränkungen keine Hinderungsgründe für das Wirken Gottes darstellen und daher nicht zwangsläufig beseitigt werden müssen.*

Viele Illustrationen zur Jahreslosung 2012 vermitteln das Bild: Gott macht Dich stark. Das ist schon richtig. Aber das sagt der Text der Jahreslosung 2012 nicht aus. Was dieser Text in 2Kor 12,9 aussagt ist: Du bist schwach – aber das macht nichts. Das kann uns nicht in jeder Situation trösten, aber es kann von dem Druck entlasten, immer stark und leistungsfähig sein zu wollen oder gar zu müssen. Gott widerspricht mit der Antwort an Paulus auch einem weltlichen Grundprinzip unserer Gesellschaft, das lautet:

Da vorne ist das Ziel und je stärker wir sind, desto schneller und besser werden wir es erreichen. So plausibel dieser Slogan auch klingt, das ist nicht das Pferd, auf dem wir reiten sollen.

Die Botschaft Gottes, ist eine andere. Sie findet sich im ersten Versteil des Textes in 2Kor 12,9. Meine Gnade ist genug für Dich. Oder als Appell: Gib Dich mit meiner Gnade zufrieden. Du brauchst nicht mehr. Und er begründet das ganz einfach:

Ich bin da. Ich bin stark. Und ich bin für Dich.